



Impuls I (M. Schöppel)

Wenn das Leben anders läuft

Beginn mit österreichischem Umleitungsschild aus dem Anspiel:



Ganz schön clever. - Aber auch tückisch... Da braucht man keine zwei verschiedenen Schilder, man dreht das Ding einfach rum, wie man's braucht. - Blöd nur, wenn es ein „Scherzbold“ verdreht.

Wir haben ja sicher alle so unsere Erfahrungen mit Umleitungen.

Man hat ein Ziel, ist auf einem Weg, vielleicht noch ganz gut in der Zeit, bis zu dem wichtigen Termin. Man fährt um eine Kurve und dann ist plötzlich die Weiterfahrt blockiert. Straßensperre, Barriere – und so ein gelbes Schild. Dahinter die Straße aufgerissen, Bagger, LKW, Arbeiter, keine Chance ...

Denken Sie nochmal an die Szene gerade: Der Kulturredakteur kam deswegen zu spät zur Redaktionssitzung. – Dabei gibt's da ja immer einen Termindruck. Andererseits lebt so eine Zeitungsredaktion auch von unvorhergesehenen „Umleitungen“. - Wenn das Leben anders läuft, gibt's was zu berichten. Wenn alles normal und nach Plan läuft, was soll man dann schon schreiben. - Seit bald zwei Jahren füllen Corona-bedingte Sonderbeiträge die Medienberichte.



Oder wenn bei Bauarbeiten mit Zeitdruck eine Bombe aus dem 2. Weltkrieg gefunden wird, dann stehen alle Uhren still. Dann wird auch nichts aus der lange geplanten und sorgfältig vorbereiteten Einladung mit Freunden oder aus dem Kindergeburtstag. Dann heißt es – wie vor ein paar Wochen in der Hammerstadt: Innerhalb einer halben Stunde Haus oder Wohnung verlassen ohne zu wissen für wie lange. – Entscheiden, was auf die Schnelle mitzunehmen ist. Eine Vorsichtsmaßnahme. Dennoch: Ängste steigen auf... Was, wenn das Ding hoch geht?

Des einen Leid ist des anderen Freud: Der Lokalredakteur atmet auf, weil wieder ein paar Seiten gefüllt werden können.

Umleitungsschilder werden schnell aufgestellt, Durchfahrtsstraßen gesperrt, Autoschlangen, Wartezeiten. Pläne müssen geändert werden. Nicht immer kostet das nur Minuten oder nur Stunden. Nicht immer wird das Ziel nur etwas verspätet erreicht. Manches Ziel rückt in sehr weite Ferne oder wird unerreichbar. Wenn der Zug oder der Flieger weg ist... Wenn eine Prüfung nicht nochmal wiederholt werden kann – dann waren fünf Jahre Studium umsonst.

Leider passiert das gar nicht so selten: Dass das Leben anders läuft und dass Pläne platzen. Wie damit umgehen? –Ich las eine alte Geschichte: Ein Bauer hatte ein Pferd, aber eines Tages lief es fort und der Bauer und sein Sohn mussten das Feld selbst pflügen. Was für ein Unglück! sagten die Leute. - Der Bauer antwortete: Man wird sehen.

Einige Tage später kam das Pferd zurück und brachte eine ganze Herde Wildpferde mit. Was für ein Glück! sagten die Leute. Aber der Bauer meinte: Man wird sehen. Kurz danach versuchte der Sohn des Bauern eines der wilden Pferde zuzureiten, aber das Pferd warf ihn ab und der Sohn brach sich ein Bein. Was für ein Unglück! sagten die Leute. Der Bauer aber antwortete: Man wird sehen.

Ein paar Tage später gab der Landesfürst den Befehl die jungen Männer einzuziehen, weil er Krieg führen wollte und Soldaten brauchte. Auch in jenes Dorf kamen die Soldaten. Alle jungen Männer wurden eingezogen. Nur der Sohn des Bauern nicht, der lag mit gebrochenem Bein darnieder.

Was für ein Glück, dass dein Sohn nicht in die Schlacht ziehen muss, meinten die Leute. – Man wird sehen, meinte der Bauer...

In dieser alten Geschichte – wahrscheinlich ist sie erfunden – steckt eine tiefe Wahrheit: Ob etwas wirklich ein Unglück ist, weiß man meist erst viel später.

Zwei eigene Erkenntnisse im Rückblick meines Lebens. Als 14-jähriger habe ich einmal das Klassenziel nicht erreicht. Ich musste das Jahr in einer neuen Klasse wiederholen. Was für ein Unglück! - Ein Umweg. - Umleitung auf dem Weg zum Schulabschluss. – Heute weiß ich, dass ich auf diesem Weg mein Glück gefunden habe. Durch meinen neuen Banknachbarn habe ich seine Schwester, meine spätere Frau kennengelernt.

Gut 10 Jahre später habe ich ein Examen nicht bestanden. Das hat mich wieder ein Jahr gekostet. Was für ein Unglück! hab ich damals gedacht. - Erst Jahrzehnte danach ist mir bewusst geworden, dass mein beruflicher Weg, so wie er dann war, nur mit diesem zusätzlichen Jahr so geführt werden konnte, wie er dann lief. - Es war gar kein Unglück. Gott hat mir eine Menge gezeigt dadurch und mich trotzdem gut geführt.

Ein wichtiger Mann der ersten Kirche (Paulus, Röm. 8,28) hat aus seiner Lebens- und Glaubenserfahrung einmal gesagt:

„Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“
Und ein Christ



des vergangenen Jahrhunderts hat aus seinem Erleben festgestellt: „Gott kann auch aus dem Bösesten Gutes machen. - Vielleicht haben Sie ja selbst auch schon solche Erfahrungen gemacht.

Aber kann man das wirklich immer so sagen? - Gibt es nicht auch Umleitungen, die keinen Sinn machen? Läuft nicht manchmal das Leben so krass anders, dass es wirklich keinen Sinn macht und dass jede Hoffnung auf eine Wendung zum Guten ins Leere läuft?

Ich möchte Sie mit Tim bekannt machen. Ich kenne ihn und seine Familie schon sehr lange. In den letzten Jahren haben die Umleitungen und geplatzten Pläne

in seinem Leben zugenommen. Aber lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

Video-Einspielung 1

Mein Name ist Tim. Ich bin 28 Jahre alt. Als Jugendlicher und junger Erwachsener hatte ich verschiedene Träume für meine Zukunft. Ich hatte aber keine konkreten Pläne. Und ich hab sehr mit der Frage gerungen, welchen Weg ich einschlagen soll.



Ich wusste nur, dass ich eine kreative Begabung geschenkt bekommen habe und ich wollte sie auch richtig einsetzen. Ich wollte unbedingt den richtigen Weg gehen.

Mit meinem 20. Lebensjahr hat sich mein Gesundheitszustand langsam immer mehr verschlechtert. Ich war dauernd müde und erschöpft, hatte Bauchschmerzen und ständig eine leichte Atemnot. Medizinisch wurde nichts festgestellt. Ich habe in den folgenden Jahren viel ausprobiert an Therapien und insbesondere Ernährungsumstellungen - ohne Erfolg.

Erst seit letztem Jahr weiß ich was mit mir eigentlich nicht stimmt und dass ich ME/CFS (Chronisches Fatigue Syndrom) habe. Dafür gibt es nach heutigem Stand keine Therapie, was bedeutet, dass ich mit den Symptomen weiterleben muss. Ich habe nur geringe Energiereserven und stoße mit körperlicher oder geistiger Anstrengung sehr schnell an die Belastungsgrenze bzw. bezahle jede Überanstrengung mit einem extremen Erschöpfungszustand der Tage und Wochen lang anhalten kann.

Dazu kommen noch eine ganze Reihe anderer Symptome wie diverse Nahrungsmittelunverträglichkeiten, extreme Schlafstörungen und Konzentrationsstörungen. Es gibt viele Erkrankte, die noch viel schlimmer betroffen sind als ich. Trotzdem wirkt sich die Erkrankung erheblich auf mein Leben aus. Ich musste im Lauf der Zeit meine Arbeitsstunden immer weiter reduzieren und stehe mittlerweile knapp vor der Berufsunfähigkeit. Auch in allen anderen Lebensbereichen ist mein Handlungsspielraum sehr begrenzt. Oft überlasten mich schon alltägliche Aufgaben.

Ich kann mit der Situation, ehrlich gesagt, oft überhaupt nicht umgehen. Dinge die ich angehe, scheitern entweder an fehlender Energie oder ich zahle im Nachhinein einen hohen Preis dafür. Nichtstun verbessert zwar die körperli-

chen Symptome, führt aber auf Dauer zu einer depressiven Abwärtsspirale. Immer in einem dieser beiden Zustände zu sein ist für mich zu oft nicht erträglich.

Ich habe viele Versprechen von Gott, ohne die hätte ich vermutlich keine Hoffnung mehr. Ich kann mich aber auch an Phasen erinnern wo es mir so elend ging, dass mir selbst die tröstlichsten Bibelworte nur noch wie blanker Hohn vorkamen.

Da blieb nur diese eine Verheißung, die ich vorher nie gern hörte: Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends. (Jes. 48,10)

Es hat zum einen meine Lage nicht heruntergespielt, wenn es vom Ofen des Elends spricht. Egal wie schlimm es mir ging, da konnte ich mich wiederfinden. Gleichzeitig macht es aber deutlich, dass das alles nicht sinnlos ist, sondern einen ganz bestimmten Zweck hat - den größten, den man sich vorstellen kann: Von Gott auserwählt zu sein.

Ich bin nie in Jubeln ausgebrochen, wenn ich das Wort gelesen habe - und es ist mir immer und immer wieder begegnet - aber es hat mir Halt gegeben, auch wenn ich gedacht habe, alles ist sinnlos und ausweglos.

(Tims Beitrag wurde in den vergangenen Wochen von einem Team aufgezeichnet, weil er nicht sicher sein konnte, dass er an den Stichwort Terminen die Kraft hat, dass live zu sprechen.)

Diese Krankheit ME/CFS ist noch viel zu wenig erforscht. Erst kürzlich wurde durch eine Unterschriftenaktion erreicht, dass sich demnächst der Bundestag damit beschäftigt und wohl auch Gelder zur Erforschung bereitstellen wird, was dringend erforderlich ist.

Bisher wurden Betroffene allzu oft ohne Diagnose und Medikamente wieder heimgeschickt. Zum körperlichen Leiden kam noch der psychische Druck, nicht ernst genommen zu werden. Tim und etwa 300.000 andere in Deutschland - weltweit viele Millionen - haben es erfahren.

Tim hat sich an seinen Glauben an Jesus geklammert. In der Bibel nach Hilfe und Antworten gesucht. Und er hat die Erfahrungen gemacht: So kann das sein mit Worten der Bibel. Lange Zeit kann man nichts damit anfangen. Sie sind sperrig, wirken altertümlich und schwer. Aber dann in einer ganz bestimmten Lebenslage wird so ein schwer verständlicher Satz lebendig, spricht einen an und entfaltet seine Kraft. - Bei jedem

anders und manchmal weit weg vom ursprünglichen Geschehen. – Aber es spricht an, geht unter die Haut, und passt einfach für mich und mein Leben, hier und jetzt:

Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends. (Jes. 48,10)

Plötzlich erkennt Tim: Was ich erlebe ist nicht Willkür oder Strafe eines unnahbaren Gottes, sondern sein Plan, der zu einem guten Ziel führt. Er hält mich, er ist bei mir. Tim kann seine Situation annehmen. - Das ist ja etwas enorm Wichtiges, das hilft: Die eigene Situation, das eigene Leid, die eigenen Grenzen und Umleitungen annehmen. -

Lassen Sie mich auch noch kurz auf den Begriff „auserwählt“ eingehen: Das ist nicht so gemeint, dass Gott manche Menschen auswählt und bevorzugt und andere haben bei ihm nie eine Chance. Seine „Erwählung“ gilt durch Jesus Christus für alle Menschen. Jeder Mensch muss sich aber zu seiner Erwählung verhalten und ganz bewusst sagen: Ja, ich lasse mich von Gott annehmen und nehme ihn für mich an. Du bist mein Gott! - Wer das nicht tut, verzichtet auf seine Erwählung.

Zurück zu Tim: Man kann nur staunen, wie er mit seiner extrem belastenden Situation umgeht. Sein „Ja“ zu Gott und dem Weg, den er geführt wird, hilft ihm,

nicht zu verzweifeln. Er hat sein Leben Gott anvertraut. Dem allmächtigen, liebenden Gott. Er hält sich daran fest, dass Gott es gut mit ihm meint und dass er ihn trotz der „Umleitungen“ und Begrenzungen in seinem Leben und der schier unüberwindlichen Mauern an ein gutes und großes Ziel führen will.

Diesen Glauben durchzuhalten, fällt ihm manchmal ganz schön schwer. Aber Tim spürt die Kraft, die dahinter

ist und ihm Halt und inneren Frieden gibt gerade, wenn es ihm gar nicht gut geht.

Wäre das nicht einen Versuch wert? Geplatzte Pläne mit dem zu besprechen, der selbst aus dem Bösesten Gutes machen kann? - Den zu suchen, dessen Liebe anzunehmen, der alle Dinge zum Besten wenden kann? Bei dem Rat zu suchen, der nichts Sinnloses geschehen lässt? Zu dem „Ja“ zu sagen, der in seiner



liebervollen Erwählung Dich und mich zu seinem guten Ziel führen will?

Er lockt uns mit Worten von Jesus (Matth. 11,28): „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid: Ich will euch erquicken!“

Lied „Kommt zu mir“ Text und Musik Peter Menger

Impuls II (F. Wenzke)

Trotzdem erfüllt leben

„Ich geb euch Ruhe, will euch erquicken, ich geb euch Hoffnung für Morgen. Ich geb euch Frieden, den die Welt nicht geben kann.“

Gott nimmt nicht nur, er gibt auch, das wird in diesen Liedzeilen deutlich. Nicht immer das, was wir uns am dringendsten wünschen. Wenn ich krank bin, wünsche ich mir Gesundheit. Wenn ich finanziell klamm bin, wünsche ich mir mehr Einkommen. Wenn ich arbeitslos bin, wünsche ich mir eine Arbeitsstelle. Ich wünsche mir in der Regel immer das, was ich gerade nicht habe. Und das ist so verständlich. Und doch ist es oft nur bis zur nächsten Wegbiegung meines Lebensweges gedacht. Gott aber sieht weiter. Gott sieht das Ziel, das er für dich und mich ins Auge gefasst hat.

Meine drei Söhne sind ziemlich begeistert von „google earth“. Oft schauen Sie Bayreuth und Umgebung von oben an, oder fliegen mal in den Ort, wo sie aufgewachsen sind. Bei „google earth“ haben sie den Überblick. Da kümmert sie kein Stau und keine Umleitung. Da schauen sie die Strecke aus höherer Perspektive an.



Auch wenn „google earth“ alles andere als göttlich ist, kann es uns vielleicht helfen, uns vorzustellen, wie Gott auf unser Leben sieht. Er hat das Ziel im Blick, nämlich dass ich einmal in Gemeinschaft mit ihm die Ewigkeit verbringe. Die Lebenswege bis dahin sind manchmal offensichtlich, manchmal verschlungen und umgeleitet. Das ist für uns mitunter mühsam und

kann uns auch an unsere Grenzen bringen. Da ist es wichtig, dass wir wissen, wo wir hingehören. Nämlich zu Gott. Jetzt schon in unserer Lebenszeit und einmal in dem Leben nach dem Tod. Wenn ich weiß, wo ich hingehöre, nämlich zu Gott, dann kann auch ein Leben mit Umleitungen ein gelungenes Leben sein. Gelingen in dem Sinn wie es Peter Menger singt:

„Ich geb euch Ruhe, will euch erquicken, ich geb euch Hoffnung für Morgen. Ich geb euch Frieden, den die Welt nicht geben kann.“

Hören wir noch einmal auf Tim und wie er Gott erlebt:

Video-Einspielung 2

Ich tue mir immer noch schwer mich einfach mit meiner Situation abzufinden. Ich würde gerne meine Kreativität voll einsetzen, aber meine Gesundheit lässt das nicht zu.

Und es kommen auch immer wieder Fragen wie „Warum hört Gott nicht? Warum hilft er mir nicht? Was hat er mit mir vor? Wieso lässt er mich in diesem Zustand dahingevegetieren?“

Was ich aber auch immer mehr erlebe, ist dass wenn ich das alles an Jesus abgebe und mich trotzdem an ihn klammere, dass er mir dann meine Unruhe nimmt. Ich hab dann immer noch keine Antworten und verstehe vieles immer noch nicht, aber ich weiß, dass Gott mich nicht vergessen hat, auch wenn ich ständig das Gefühl habe die Jahre vergehen ungenutzt und ich verpasse das Leben. Das ist für mich auch ein großes Geschenk, dass ich das so glauben kann, weil von meiner Natur her würde ich mich sonst ständig gegen Gott auflehnen.

Und jetzt ist da seit Jahren ein Frieden da, der nicht mehr weggeht und der kommt sicherlich nicht aus mir. Es ist weniger Gefühl und ich kenne auch trotzdem noch negative Gedanken, Angst und Sorgen, aber eben keine völlige Verzweiflung mehr. Da ist immer etwas was mich davor bewahrt in ein Loch zu stürzen. Etwas das mich hält.

Das ist was ich als Friede bezeichne und das möchte ich auf keinen Fall wieder hergeben.

Darüber hinaus glaube ich, dass ich am Ende einmal nicht nur sagen werde „Ja, Gott hat es trotzdem noch gut gemacht.“, sondern dass ich erst dadurch dass er mich durch den „Ofen des Elends“ geführt hat, am Ende Wunderbares erleben/haben darf was ich auf einem anderen Weg verpasst hätte. „Das war kein Umweg. Das war der direkte Weg. Er war schwerer, aber am Ende besser.“

Mich berührt diese Erzählung von Tim. Manches wühlt mich auf. Manches hinterlässt Fragen. Und manches tröstet mich sehr. Es sind Tims Worte. Und das Bild vom Ofen des Elends hilft Tim und muss nicht automatisch uns allen helfen. Vielleicht löst es sogar ganz andere Gefühle in uns aus als in Tim. Dann lassen wir uns davon nicht irritieren. Gott spricht zu jedem persönlich in der Sprache und in den Bildern, die jeder persönlich versteht. Da ist Gott sehr individuell und das ist gut so. Auf jeden Fall danke ich Tim sehr, dass er den Mut und die Kraft hatte, so offen und ehrlich zu uns zu reden.

Wissen Sie, was mir aufgefallen ist? Tim zeichnet hier eine weite Linie von seinem derzeitigen Leben hin in Gottes Ewigkeit. Das ist seine Hoffnung für Morgen.

Da bin ich mir zusammen mit Tim ganz sicher: Die Aussicht auf den Himmel verändert unsere Sicht auf das irdische Leben. Dietrich Bonhoeffer hat in seinem Buch „Ethik“ die weise Unterscheidung zwischen den Letzten und Vorletzten Dingen getroffen.

Die Vorletzten Dinge sind alles Irdische, Weltliche, Vergängliche: Burnout, Krankheiten, Kriege, Pandemien und vieles mehr. Die letzten Dinge sind das Ewige. Und die Ewigkeit ist das wirklich Reale. Sie ist das Einzige, was bleibt und woraus Neues erwächst. Die ewige Gemeinschaft mit Gott ohne Tränen, Leid, Schmerz und Geschrei, wie es am Ende der biblischen Offenbarung heißt.

Die Gefahr bei diesem Glauben an die letzten Dinge ist, dass man vor lauter Himmelfreude eine gewisse Realitätsflucht begeht. Immer wieder wurde das uns Christen vorgeworfen, manchmal zu Recht: ihr tröstet ja nur auf das Jenseits, und stellt euch nicht nüchtern den Tatsachen dieser Welt.

Mich hat die letzten Wochen ein Buch von Samuel Koch begleitet. Samuel Koch ist ein junger Christ, der sein Leben bewusst mit Jesus lebt. Er ist 2010 bei einer bekannten Fernsehsendung schwer verunglückt und seitdem vom Hals abwärts gelähmt. Man könnte denken, er wartet - mit einer solchen massiven körperlichen Einschränkung - nur noch auf den Tod. Stattdessen schreibt er: „Unser Leben findet nun mal jetzt statt und will auch jetzt gelebt wer-

den...Möglicherweise habe ich noch 50 Jahre vor mir; da kann viel passieren. Ich freue mich zwar auf den Himmel, aber bis dahin schaue ich mal, was noch alles zu erleben ist. Und gerade weil ich das für eine so wichtige, für mich universell gültige Lebenseinstellung halte, nehme ich meine Himmels-Hoffnung am liebsten mit in die Gegenwart und versuche, im Hier und Jetzt schon mal um mich herum ein Stückchen Him-

mel auf Erden zu feiern.“ (aus: S. Koch: Steh auf, Mensch, S. 183)

Die Himmelshoffnung in die Gegenwart nehmen. Das ist für mich eine Antwort auf die Frage: Wie kann Leben dennoch gelin-

gen? Indem ich die Himmelshoffnung in die Gegenwart nehme! Trotz aller Umleitungen mit der Himmelshoffnung in der Gegenwart leben. Wohl dem, der diese Hoffnung in sich trägt. Denn sie trägt wirklich!

Samuel ist erfüllt. Von der Vorfreude auf den Himmel. Es ist diese weite Perspektive, die ihm Mut macht für ein Leben im Hier und Jetzt. Gutes und gelingendes Leben heißt nicht immer unbedingt, sorglos oder unbekümmert zu leben. Da stößt man an Grenzen. Da kommen immer wieder unbeantwortete Fragen hoch. Da ist Trauer da. Tim hat es klar genannt, Samuel Koch in seinem Buch auch und viele andere Leidgeplagte können das auch bezeugen. Und doch kann es in alledem immer wieder einen Frieden, ein getragen- und gehalten sein geben. Das schenkt Gott denen, die ihm vertrauen.

Was ist denn die Wurzel dieses Friedens? Was ist denn das, was trägt? Es ist im tiefsten Grund die Gegenwart Gottes in den Umleitungen unseres Lebens, die dich und mich trägt. Weil Gott uns liebt, lässt er uns in keiner Lebens- und Sterbenssituation fallen. Die Liebe Gottes ist es, die uns schwere Situationen nicht erspart, aber uns hindurchträgt. Und mitunter geschieht das Wunder, dass wir gerade in der Not Gottes Nähe besonders spüren und bereit sind, uns ihm ganz anzuvertrauen.

Ich möchte mit Ihnen noch zum Schluss eine Aussage aus dem Ps. 23 anschauen. Dort heißt es: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir!“



Ich finde es spannend, dass dieser Vers in dem sogenannten Hirtenpsalm 23 vorkommt. Es ist ein Psalm, in dem der Beter ganz grundlegend eines anerkennt:

Vor mir, hinter mir, über mir, neben mir gibt es einen Hirten. Einen, der es mit mir und meinem Leben besser weiß als ich es je kann.

Vor mir, hinter mir, über mir, neben mir gibt es einen Hirten, der eine weitere Perspektive hat als ich.

Vor mir, hinter mir, über mir, neben mir gibt es einen Hirten, "der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt", wie es in einem Abendlied heißt.

Diesen Hirten muss ich nicht immer verstehen. Hauptsache er versteht mich. Diesen Hirten schaffe ich nicht immer zu lieben. Hauptsache er liebt mich. Diesem Hirten bleibe ich nicht immer treu. Hauptsache er bleibt mir treu. Diesem Hirten nachzufolgen, verlangt immer wieder auch eine klare Entscheidung für ihn. Weil er sich ganz für mich entschieden hat.

Jesus hat sich später mit diesem guten Hirten aus dem Psalm 23 ganz identifiziert und von sich selbst als guten Hirten gesprochen. Jesus hat sich für mich entschieden und diese Entscheidung für mich mit seinem Leben bezahlt. Er ist am Kreuz gestorben! Der Preis war hoch, billiger ging es nicht. Und nun wartet er auf meine Antwort. Wie kann diese aussehen?

Zum Beispiel, indem ich jetzt im Stillen mit ihm ausmache: „auch wenn ich längst nicht alles in meinem Leben verstehe, möchte ich dir als guten Hirten vertrauen lernen. Bitte hilf mir dazu!“

Oder indem ich nach der Veranstaltung das Gespräch mit den beiden Referenten suche. Die Kontaktdaten finden Sie auf der Stichworthomepage. Oder indem ich den Kontakt zu einer Gemeinde suche oder in unsere Gruppen und Kreise der Gruppe Luther. Damit ich andere treffe, die diesen Hirten auch in ihrem Leben kennengelernt haben und mich auf meinem Weg begleiten können. Wir müssen nicht allein unser Leben bestehen! In Gemeinschaft geht vieles leichter.

Wenn das Leben anders läuft... Umleitung. Wie kann Leben dennoch gelingen? Ich bin mir sicher: Es gelingt, wenn ich in all den Umleitungen des Lebens diesem Hirten vertraue in dem Sinn, dass er weiß, was er tut. Auch dann, wenn ich es nicht verstehe.

Ich weiß auch aus eigenen Grenzerfahrungen in meinem Leben: Manchmal kann es soweit kommen, dass ich einfach nichts mehr machen kann. Dass ich zu schwach und zu krank oder zu verzweifelt bin. Dass ich nicht mal mehr vertrauen kann, obwohl ich will.

Dann wird mich dieser Hirte tragen. Das ist sicher. Er trägt mich ans Ziel. Was für ein fürsorgliches Bild und was für eine mutmachende Erfahrung. Ich werde es spätestens in der Rückschau verstehen, wenn ich bei Jesus bin.



Aber schon heute spricht mir dieser Hirte zu: Du gehst nie allein, auch wenn der Wind sich dreht. Du gehst nie allein, auch wenn es durch Tiefen geht. Im dunklen Tal bin ich dein Licht. Ich bleib bei dir, fürchte dich nicht!

Pfr. i. R. Martin Schöppel
+49 921 530 484 17
martin.schoeppel@elkb.de

Pfr. Friedemann Wenzke
+49 921 41168
friedemann.wenzke@elkb.de